

# Pestalozzis Erben

Buchbesprechung von Dieter Grillmayer

---

*„Lehrer, das ist kein Beruf sondern eine Diagnose.“ Für Heinrich Kah hatte dieser Satz etwas Tröstliches. Mit einem Haufen Irrer war eben schlecht Schule machen.*

So beginnt das Buch „Pestalozzis Erben“ von Friedrich Mahlmann, erschienen 1997 im Wolf Schwartz Verlag, Heidelberg, ISBN 3-927800-03-1.

Schon dieser Anfang macht dem Kenner der Materie deutlich, dass hier einer schreibt, der Bescheid weiß. In der pointierten satirischen Überzeichnung des heutigen Schulalltags treten dessen Konturen um so schärfer hervor: Die Abgehobenheit und Ahnungslosigkeit der übergeordneten Behörden, der geringe Handlungsspielraum der Schulleitung und die unerfüllbaren Ansprüche der Außenwelt an die Institution Schule korrespondieren mit einer Gemengelage aus Dilletantismus, Unwilligkeit und verkorksten Vorstellungen der pädagogisch (?) Handelnden.

Heinrich Kah –Schulleiter eines Gymnasiums – leidet an diesen oft ins Absurde gesteigerten Verhältnissen, ohne sie ändern zu können, resigniert, ohne sich anzupassen: keine Lichtgestalt, aber ein Diagnostiker und (Über-)Lebenskünstler unter den Erben Pestalozzis.

Der Autor Friedrich Mahlmann, Jahrgang 1945, Vater zweier Töchter, ist seit 15 Jahren Leiter eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen und Vorsitzender der Schulleitervereinigung des Landes. Als Mitarbeiter der Hamburger Wochenzeitung DIE ZEIT und zahlreicher Fachpublikationen (u. a. Deutsche Lehrerzeitung, Kunst und Unterricht) hat er in vielen Beiträgen zu schulischen Fragen engagiert Stellung bezogen.

Die Biographie des Autors von „Pestalozzis Erben“ und meine eigene weisen etliche Parallelen auf: Auch ich bin seit 15 Jahren als Schulleiter eines Österreichischen Gymnasiums tätig und kann als Obmann des Freiheitlichen Österreichischen Lehrerverbandes (seit 1984) auf über-schulische, ja sogar überregionale Kontakte und Erfahrungen sowie auf zahlreiche Aufsätze zu Bildungs- und Erziehungsfragen hinweisen. Ohne den vorgesetzten Behörden und den vielen engagierten Lehrerinnen und Lehrern, die ich kenne, nahetreten zu wollen, muss ich doch einbekennen, dass die von Mahlmann geschilderten Zustände – unter Berücksichtigung der satirischen Überzeichnung – durchaus auch auf die Österreichischen Verhältnisse zutreffen.

Zum Beweis möchte ich eine zweite Textprobe aus dem genannten Buch anbieten:

*Vor zwei Tagen erst hatte Kah sie alle (d. h. die Lehrer seiner Schule) um sich versammelt; drei Stunden hatten sie zusammengesessen und versucht, sich über Grundregeln menschlichen Benehmens zu einigen: ob die Schüler bei der Begrüßung aufzustehen hätten, ob im Unterricht gestrickt, gegessen, getrunken werden dürfe. All dies waren am Gymnasium Rodenburg Fragen von eminent pädagogischer Bedeutung.*

*Nein, sie wolle die Schüler nicht in ihren grundlegenden menschlichen Bedürfnissen einschränken, hatte Erika Wiebusch argumentiert. Der schulische Druck sei so schon schlimm genug. Wenn man ihnen das Kaugummikauen verbiete, seien seelische Schäden nicht auszuschließen, und Stricken sei schließlich eine Entspannungsübung. Außerdem sei alles doch nur eine Frage der menschlichen Wärme.*

Was hier angesprochen wird, das durchsetzt unter den Überbegriffen „antiautoritäre Erziehung“ und „Kuschelschule“ nun schon seit Jahrzehnten die pädagogische Diskussion in Deutschland und Österreich. In dieser von der Linken dominierten Auseinandersetzung wurde jeder mit der „Faschismuskeule“ niedergeknüppelt, der sich für eine Erziehung zu Regelverhalten und Leistungsbereitschaft einsetzte. Und seit die Krisensymptome unübersehbar geworden sind – auch die Weigerung der Wirtschaft, schlecht vorgebildete Lehrlinge einzustellen, ist ein solches Symptom – beharrt die Linke erst recht auf ihrer Doktrin: Noch mehr Freiheiten für die autonome Schülerpersönlichkeit, noch mehr „Kuschelschule“, nur das löse die Probleme. Typisch die blindwütigen und daher mit unsäglich dummen Argumenten vorgetragene Angriffe auf Bundesministerin Gehrler, als sie unlängst – gerade von einem New-York-Besuch zurückgekehrt und über die dortigen schulischen Verhältnisse schockiert – die Wiedereinführung von Schulstrafen zur Diskussion stellte.

### **Das Ende der „Kuschelpädagogik“**

Trotzdem: Das Ende der „Kuschelpädagogik“ ist in Sicht, wie es (auf meine Veranlassung hin) auch in dem am 30. Oktober 1997 in Linz beschlossenen neuen FPÖ-Programm (Kapitel XVI, Artikel 4, Absatz 1, zitiert in „Freie Meinung“ Folge 1/1998) gefordert wird. Immer mehr Fachleute erkennen, dass das Ende der Sackgasse erreicht ist, und immer lauter werden die Stimmen, die sich für eine Rückkehr zur pädagogischen Vernunft aussprechen.

Optimist, der ich nun einmal bin, glaube ich daher, Mahlmanns Buch einen Abgesang nennen zu dürfen, einen Abgesang auf 25 Jahre Schule, die von der 68er-Generation, von Destruktion und Utopismus geprägt waren. Das kommt in meinem Lieblingskapitel recht deutlich zum Ausdruck, sodass ich dieses abschließend, und nur unwesentlich gekürzt, vorstellen möchte:

*Kah hatte seine Stelle in Rodenburg mit hehren Vorsätzen angetreten. Sein Vorgänger, ein Diplomat von hohen Graden, hatte sich in den letzten Jahren mit niemandem mehr angelegt. Neuerungen, die Auseinandersetzungen oder Argumentationskraft erfordert hätten, waren stecken geblieben oder gar nicht erst unternommen worden.*

*Da hatte Kah ganz andere Vorstellungen. Ein halbes Jahr wollte er sich und seinen neuen Kollegen geben, aber dann müsse Schluß sein mit den Scharmützeln zwischen Gewerkschaft und Philologenverband, mit den Rückzügen in die Nischen privater Liebhabereien, mit Unpünktlichkeit und Schlendrian.*

*Die Gewerkschaftsfraktion war das Sammelbecken der 68er. Als Studenten hatten sie gegen alles demonstriert, was sich bewegte. Weil sie angetreten waren, „unter den Talaren den Muff von tausend Jahren“ zu erschnüffeln und auszulüften, war ihnen jede Art von Autorität ebenso suspekt wie lebensnotwendig. Am Gymnasium Rodenburg hatten sie sich den Status einer „Betriebsgruppe“ zugelegt. Sie waren ohne Ausnahme Beamte auf Lebenszeit, aber ihr solidarischer Kampf um mehr Arbeitnehmerrechte wurde dadurch nicht beeinträchtigt.*

*In der Person von Hubert Röckmann verfleischlichte sich eine besondere Variante progressiver Pädagogik. Er war groß, trug einen ungepflegten Vollbart und ging leicht vornübergebeugt. Als katholischer Religionslehrer sah er sich in der unmittelbaren Nachfolge Jesu Christi und war zutiefst davon überzeugt, dass das Kreuz dieser ungerechten Welt auf seinen Schultern lag. Egal ob Nachrüstungsdebatte, Golfkrieg oder Dritte Welt, Röckmann verpasste keine Gelegenheit, die Schüler in seine Betroffenheit einzubeziehen. Wann immer sich Gelegenheit bot, organisierte er Menschenketten, Schweigekreise oder Friedensgottesdienste. Alle anderen*

*schulischen Belange waren ihm eher fremd, und wehe dem, der seinen Betroffenenorgasmen in die Quere kam.*

*Seit Kah ihn darauf hingewiesen hatte, dass es nicht Jedermanns Sache sei, in einem Schulgottesdienst für die Gegner der Nachrüstung zu beten, war ihm Röckmann ein unversöhnlicher Feind. Mit einer erstaunlichen Unbarmherzigkeit intrigierte er fortan hinter den Kulissen und nutzte jede Chance, Kah, wann und wo immer es ging, zu desavouieren.*

*Als Kah bei seiner ersten Konferenz darum bat, dass man ihm Klassenarbeiten (d. h. Schularbeiten) zur Einsicht vorlege, ging ein Sturm der Entrüstung durch die Reihen. So etwas sei ja noch nie dagewesen; sie seien alle mündige Menschen, und ob er als Schulleiter ihnen etwa in ihre Arbeit dreinreden wolle, tönte es ihm entgegen. Vertrauen sei die Basis gedeihlicher Zusammenarbeit, während Kontrolle, wie er sie offenbar einführen wolle, der Feind allen pädagogischen Bemühens sei.*

*Die gewerkschaftliche Betriebsgruppe hatte nur auf die Chance gewartet, sich kampfbereit zu zeigen. Korrigierte Klassenarbeiten einsehen, eventuell gar mit dem Lehrer diskutieren zu wollen, das sei schlimmster Rückfall in obrigkeitsstaatliche Denkmuster und ein eklatanter Widerspruch zum Gedankengut eines aufgeklärten Liberalismus – so der Kollege Borg von der Apo. Außerdem sei Kahs unglaubliches Ansinnen weder durch Erlässe noch durch Verfügungen gedeckt.*

*Die Diskussion dauerte fast drei Stunden. Kah ließ alle zu Wort kommen. Es nützte wenig, dass er um Verständnis warb, dass er auf seine Verantwortung verwies, die er ernst nehmen wolle, dass er bat, ihm Zeit zu lassen, sie alle kennenzulernen. Es verfing nichts. Es war, als wollte er mit Erleuchteten über das Licht diskutieren.*

*Weil dies sein erster großer Auftritt als neuer Hahn im Hühnerhof war, kam ein Rückzug nicht in Frage. Kah beendete die Diskussion und ordnete an.*

*Sämtliche pädagogischen Initiativen, die Kah in den nächsten vier Jahren auf den Weg brachte, scheiterten.*

Veröffentlicht:

GENIUS Heft 1/1999

Auf NDR umgeschrieben am 26. August 2022